



1917. 2613.



Aar-Bote.

Kreisblatt für den Unter-Taunus-Kreis

Tagblatt für Langenschwalbach.

Nr. 1

Langenschwalbach, Dienstag, 1. Januar 1918

57. Jahrg.

Amtlicher Teil.

1

Zucker.

1. Zucker darf nur gegen Zucker- oder Lebensmittelkarten, oder auf Grund besonderer Verteilungslisten ausgegeben werden.

2. An der Hand der Ergebnisse der Volkszählung am 5. Dezember ds. J. und der eingegangenen Zu- und Abmeldebescheinigung muß sorgfältig übermachtet werden, daß nur die wirklich vorhandene Bevölkerung mit Zucker versorgt wird.

3. Neben die den Händlern zugewiesenen Zuckermengen muß genau Buch geführt und regelmäßig abgerechnet werden.

4. Stellen sich Unregelmäßigkeiten heraus, so darf der betreffende Händler nicht mehr mit der Herausgabe von Zucker beauftragt werden.

5. Bei der Herausgabe von Zucker ist immer anzugeben, für welche Zeit die zu verwendende Menge bestimmt ist.

6. Personen, die sich vorübergehend im Kreis aufhalten, können nur gegen Vorlage von Zuckerumtauschkarten des heimatischen Kommunalverbandes Zucker erhalten.

7. In jeder Gemeinde muß stets Zucker zur Befriedigung der stillenden Mütter und Säuglinge vorhanden sein; im übrigen hat die Verteilung nach Köpfen zu erfolgen.

Langenschwalbach, den 27. Dezember 1917.

Der Kreis Ausschuß

J. B.: Dr. Jagenohl, Kreisdeputierter.

Verarbeitung der Selbstversorgeranteile an Gerste und Hafer für die menschliche Ernährung im Wirtschaftsjahr 1917/18 vom 15. 12. 17. ab.

1. Vom 15. 12. 17. bis 15. 8. 18. hat jedem Selbstversorgerhaushalt je Kopf und Monat 2 Kg. Hafer oder Gerste zuzustehen.

2. Die ordnungsmäßige Bewirtschaftung der Getreidebestände läßt die Verarbeitung dieser Selbstversorgeranteile auf Grund von Maßkarten nach den Belieben der einzelnen Selbstversorger nicht zu.

3. Es ist daher vom 15. 12. 17. ab hier für die Erteilung von Maßkarten untersagt.

4. Der Kommunalverband läßt diese Selbstversorgeranteile unmittelbar verarbeiten und weist die Erzeugnisse den einzelnen Selbstversorgerhaushaltungen monatlich zu.

Langenschwalbach, den 28. Dezember 1917.

Der Kreis Ausschuß des Untertaunuskreises.

J. B.: Dr. Jagenohl, Kreis-Deputierter.

Lieferungen.

Es kommt immer noch vor, daß einzelne Landwirte und sogar Gemeinden darauf hinweisen, daß sie eine große Anzahl Zentner Getreide oder Kartoffeln oder Pfund Butter geliefert haben, ohne die einfachste Grundlage zu beachten, daß ein großer Betrieb mehr abliefern, als ein kleiner. Seine Schuldigkeit hat nur der getan, der alles das abliefern, was er nicht nach dem Gesetz behalten darf. Die kleine Gemeinde, der kleine Landwirt, erfüllen ihre Pflicht ebensogut, wie die Großen,

Langenschwalbach, den 28. Dezember 1917.

Der Königl. Landrat.

J. B.: Dr. Jagenohl, Kreisdeputierter.

Getreideausmahlung.

Sämtliches Brotgetreide, also auch die Bedarfsanteile der Selbstversorger, müssen zu 94 vom 100 ausgemahlen werden.

Langenschwalbach, den 28. Dezember 1917.

Der Kreis Ausschuß des Untertaunuskreises.

J. B.: Dr. Jagenohl, Kreisdeputierter.

Lebensmittel für Säuglinge u. Kinder.

Die mit Schreiben vom 12. v. Mts in Aussicht gestellten Hafernährmittel und Gries werden in den nächsten Tagen geliefert. Ich ersuche, sie ordnungsmäßig auszugeben.

Langenschwalbach, den 28. Dezember 1917.

Der Königl. Landrat

J. B.: Dr. Jagenohl, Kreisdeputierter.

Bekämpfung der Raupenplage an Obstbäumen.

In diesem Jahr wird das außerordentlich starke Ausbreiten der Goldasterraupen beobachtet. Zur Verhütung einer Obstmisernte im nächsten Jahr ist die gründliche Bekämpfung dieser Schädlinge unbedingt notwendig. Seine Vernichtung geschieht in der W. H., daß die nach dem Laubabfall jetzt gut sichtbaren Raupennester (E. spinaste) spätestens bis Ende Februar aus den Bäumen durch Ausschneiden entfernt und verbrannt werden.

Langenschwalbach, den 29. Dezember 1917.

Der Königl. Landrat.

J. B.: Dr. Jagenohl, Kreisdeputierter.

An die Herrn Bürgermeister und Gemeindevorsteher des Kreises.

Die Kreisblattbekanntmachung vom 20. Juli d. J., Kreisbl. Nr. 166 betr. Vergütungen an die Gemeinden für Erhebung der Besitz- und Kriegsteuer wird infolge ergangener Entscheidung des Herrn Finanz-Ministers dahin geändert, daß den Gemeinden auch für die durch Eingabe von Kriegsanleihsachen entrichteten Kriegsteuern Erhebungskosten zuzurechnen. Die Erhebungskosten sind mithin von den gesamten an die Staatskasse abgeführten Besitz- und Kriegsteuersummen, d. i. von den bei den Hebestellen eingegangenen Steuerbeträgen abzüglich der Bestattungen, zu berechnen.

Langenschwalbach, den 28. Dezember 1917.

Der Vorsitzende

der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission.

J. B.: Weismar.

Das vierte Kriegsjahr.

(Zur Jahreswende.)

Um die Wende des Jahres war der deutsche Kaiser bei seinen Soldaten an der Westfront, um ihnen aus überströmendem Herzen zu danken für die beispiellose Tapferkeit, mit der sie den Ansturm der Engländer und Franzosen gebrochen und, von der Defensiv zur Offensiv übergehend, den Briten bei Cambrai eine schwere Niederlage beibrachten. Mit Recht betonte unser Kaiser, daß die Weltgeschichte auf keinem Blatt Größeres und Ueberwältigeres zu verzeichnen habe, als was unsere Westtruppen, ein Bruchteil des deutschen Heeres, geleistet haben gegen die gesamten Heere der Engländer, Franzosen und ihrer Hilfstruppen, die noch dazu ausgerüstet sind mit einer Gold- und Stahlkranz, an der der Reichtum der halben Welt schmiedete, während Deutschland sich ganz allein seine Manneskraft schuf und die Waffen für die Hände seiner todesmutigen Vaterlandskämpfer. Aber da unsere Westkämpfer den Hauptfeind und seine Klientel festbannten, gaben sie unseren Ostkämpfern Gelegenheit, die Gefahr aus dem Osten geschellen zu lassen, den russischen Koloss zu zertrümmern und dem Frieden eine Einlaßpforte in die kriegerischste Welt zu brechen — und mit den tapferen Verbündeten den Italienern einen Denktettel zu geben, wie ihn sich der Römer heiliger Banditenegoismus wohl nie getraut hätte. „Einheitlich geführt, schlägt das deutsche Volk auch einheitlich,“ sagte unser Kaiser, als er den Westtruppen den Dank Hindenburgs übermittelte.

Das vierte Kriegsjahr! Wer hätte bei Kriegsausbruch zu prophezeien gewagt, daß vier Winter hindurch sich die Völker gegenseitig zerfleischen würden, wer hätte vorauslagen mögen, daß deutsche Kraft vier Winter hindurch die Hälfte der halben Welt zu tragen imstande gewesen wäre, sich zu nähren und zu wehren vermöchte gegen Englands Abschnürungstaktik und die zehnfache Wasserübermacht. Da es uns gelungen ist, dürfen wir mit stolzer Demut wie unser Kaiser sagen, „daß das deutsche Volk einen unbedingt sicheren Verbündeten in dem Herrn der Heerscharen dort oben hat, auf den es sich bombensicher verlassen kann, ohne den es nicht gegangen wäre.“ Nach Jahrtausenden spricht die Welt noch voll höchster Bewunderung von den Taten der Griechen gegen die Perser, von denen der Römer gegen die Völker Europas, Asiens und Afrikas — was sind sie, verpflücken mit den Taten unserer deutschen Truppen gegen die der Welten, Franzosen, Russen, Japaner, Portugiesen, Amerikaner, Kanader, Australier, Indier, und wie alle die braunen, schwarzen, gelben und weißen Heiden der Entente heißen. Der Grieche besiegte Sol hier der verweichlichten Perser, der Römer unterwarf schlecht bewaffnete Barbarenvölker durch seine überlegene Kampfausrüstung, der Deutsche stand ganz auf eigene Kraft angewiesen Nivalen gegenüber, die ihm an Zahl, an Komplexmitteln überlegen waren, die tapfer stritten, aber unterliegen mußten, weil gegen die helle Tugend deutscher Vaterlandsliebe und Gottvertrauen die dunkle Tugend der Eroberungssucht und Gevinnler bei den Feinden nicht standzuhalten vermochte. Ueber drei Jahre haben wir gekämpft, gedurft, gekittet, Schlappen ertragen, aber immer wieder gestärkt, haben die Lige unserer Kolonien verloren, und allein Held Leitow Vorbeil kämpft noch in Afrika auf portugiesischem Gebiet unter der schwarzweiß-roten Fahne, durch zehnfache Uebermacht zurückgedrängt, aber unbesiegt. Die Engländer haben an der Peripherie des gewaltigen, erdumspannenden Kampfkreises Vorteile errungen; sie haben die Komödie von Jerusalem aufgeführt, aber wir schlugen drei Königreiche in Trümmer und das vierte wankt auch schon; wir bekreiten den russischen Riesen, der uns ungarischen wölke, nach schweren Schlachten aus den eigenen Fesseln und rufen mit ihm in West-Vitowsk am Tisch des Friedens. Belgien fiel, von Frankreichs Gauen liegt der beste Teil fest in unserer Hand, und durch die tapfere Westwehr geht es „wie eine Witterung von Morgenluft“ — sie hat das feste Gefühl, im neuen Jahre nicht mehr allein auf eigene Kraft trohen zu brauchen, sondern mit neuer Kraft aus dem Osten dem verhassten Feind ins hochmütige Herz stoßen zu können — wenn er es nicht anders will. Das Kaiserwort vom Wittern d. r. Morgenluft wird uns ein zuversichtlicher Führer ins neue Jahr hinein sein. Unsere U-Boote nagen weiter am Lebensmark der stolzen Briten, selbst durch die hochtrabenden Neben des Lloyd George klappert die bange Angst, die nur das Schlingeläut der amerikanischen Hoffnung noch überdaut. In Frankreich wächst die Kriegsmüdigkeit rapid. Was geschieht in Portugal, was in Griechenland? Ueberall dürfen wir Deutschen aus der Mordluft Morgenluft wittern. Australien hat trotz der Frauenkimmer, die „Schäpgrabenfrei“ sich für die allge-

meine Wehrpflicht aussprachen, diese Wehrpflicht nicht angenommen — aus Angst, daß es sich dadurch von Männern entblöße und auf japanische Arbeitskräfte angewiesen sei. So fürchtet es den japanischen Feind! Und was bereitet sich im China vor, das sich von Amerika England ab- und dem sich immer mehr enthüllenden Japan zuwendet? Vor allem aber — wie munter schwimmen die amerikanisch-englischen Felle die russischen Ströme hinab, an denen die betrübten Bohgerber aus New York und London stehen. Auch da dürfen wir Deutsche Morgenluft wittern aus den Enttäuschungen der andern, die uns mit der Entfesselung des Krieges Todesenttäuschung bereiten wollten.

Wird uns das neue Jahr den Frieden bringen? Wir erhoffen ihn heiß und sind, wie immer, friedensbereit. Auch da gab uns unser Kaiser das rechte Wort, als er zu den tapferen Westkämpfern sagte: „Will der Feind den Frieden nicht, dann müssen wir der Welt den Frieden bringen dadurch, daß wir mit eiserner Faust und mit blitzendem Schwert die Pforten einschlagen bei denen, die den Frieden nicht wollen.“ So treten wir ins neue Jahr gleich friedens- wie kampfbereit, unwittert von Morgenluft festerer Hoffnung, daß das deutsche Blut nicht umsonst gekostet ist, sondern als Preis für den großen deutschen Frieden, für unsere Ehre und unser Glück und für das unserer Kinder und Kindeskinde.

Neujahrswunsch.

Was wünsch ich den Feldgrauen zum neuen Jahr?

Einen ruhmvollen Sieg über der Feinde Schar.
Einen dauernden Frieden der ganzen Welt,
Ein stilles Heimatglück, das jedem gefällt.
Ein deutsches Reich, aufs neu erricht'
Auf Opfertod und Kant'scher Pflicht,
Ein dankbar Volk das Gott sich weicht
Und überwindet alles Erdleid.

Oberlibbach

D.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier, 30. Dqbr. (W.B. Amtl.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Oprex-Bogen, südlich von der Scarpe und auf dem Ost-Maas Ufer war die Artillerietätigkeit zeitweilig gesteigert. Kleinere Erkundungsgefechte an der englischen Front und in den Argonnen.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Nichts neues.

Mazedonische Front.

Nordwestlich von Monastir und am Dojran-See lebte das Feuer vorübergehend auf.

Italienische Front.

Am Tomba-Rücken und im Piave-Abschnitt beiderseits von Bedobba entwickelten sich am Nachmittag heftige Artillerie- und Minenwerferkämpfe.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

W.B. Großes Hauptquartier, 31. Dezember. (Mittl.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Unter starkem Feuerschutz griffen englische Abteilungen nördlich der Bahn Boesinghe-Standen an. Unsere Trichterbesatzung warf sie zurück und machte einige Gefangene. Bei Becelaere steigerte der Feind tagsüber sein Artilleriefeuer.

Heftige Minenkämpfe bei Hulluch und Vens. Südlich von Graincourt wurde ein feindlicher Vorstoß im Nahkampf abgeschlagen.

Durch sorgfältig vorbereiteten Angriff setzten sich Sturmtruppen handwrischer, oldenburgischer und braunschweigischer Verbände südlich von Marcoing in den Besitz der vorderen englischen Gräben. Rheinische Bataillone rückten nördlich von La Baquerie Teile der englischen Stellung. In mehrfachen verlustreichen Gegenstößen konnte der Feind verlorenes Gelände teilweise zurückgewinnen. An Gefangenen wurden 10 Offiziere und 365 Mann eingebracht.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Auf dem östlichen Maasufer und beiderseits von Ornes erhöhte Artillerietätigkeit.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

In Erkundungsgesichten auf den Maashöhen wurden einige Franzosen gefangen. — Auf dem Westufer der Mosel war das Feuer gesteigert.

Deftlicher Kriegsschauplatz

Nichts neues.

Mazedonische Front.

Lebhafte Artillerietätigkeit zwischen Wardar und Doiransee.

Italienische Front.

Deftige Artillerie- und Minenkämpfe dauerten tagsüber am Lomba-Rücken an. Am Nachmittag griff französische Infanterie an und drang in Teile der Lomba-Stellung ein.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die Friedensverhandlungen.

* Berlin, 29. Dez. Die neuen Abmachungen von Brest-Litovsk, die einen Vorfrieden zwischen den Mittelmächten und Rußland gleichkommen, schaffen freie Bahn für die endgültigen Verhandlungen, die am 4. Januar beginnen werden. Die Wiederherstellung des Status quo vom Juli Ende 1914 mit der besonders zugestandenen rechtlichen und wirtschaftlichen Weisbegünstigungsklausel bei sofortiger Wiederaufnahme des Handelsverkehrs, der diplomatischen und konsularischen Beziehungen, dazu die Schadloshaltung der Zivilgefangenen und nähere Regelung der die Betriebskosten und Kriegsschäden betreffenden Fragen, dies im Sinne der schon zuvor aufgestellten Prinzipien, schließlich der Austausch von Kriegsgefangenen und Rückgabe der beiderseitigen Handelsschiffe, mit diesen Festsetzungen und Zugeständnissen hat man nahezu das Gesamtproblem des Ostfriedens gelöst. Es bleibt nur die Behandlung der besetzten Gebiete. Hier sind Meinungsverschiedenheiten nicht zu verkennen. Wir müssen, ehe wir an eine Räumung der von uns besetzten Gebiete herantreten, erfahren, ob die russische Regierung den Volkswillen anerkennt, der für Polen, Litauen, Rußland, Teile von Estland und Livland die volle Selbständigkeit und Volksführung vom russischen Reichsverband fordert. Nach unserer Ueberzeugung hat sich der Volkswille in den genannten besetzten Gebieten bereits deutlich für die Selbständigkeit und Desorientierung, d. h. Anlehnung an die Westmächte, ausgesprochen. Die russischen Delegierten wollen anscheinend diese Lage erst nach einer in Abwesenheit fremder Truppen vorgenommenen freien Abstimmung anerkennen, gehen aber auf den Vorschlag ein, einen besonderen Ausschuss einzusetzen, der für das Volksvotum die nötigen Vorankündigungen hat. Die russischen Delegierten werden sich einfach an das Prinzip des Selbstbestimmungsrechtes der Völker zu halten haben, um mit uns zu einem auch sie befriedigenden Vertrag zu gelangen.

Neue U-Booterfolge.

Berlin, 29. Dezember (W.T.B. Amtlich.)

Unsere Unterseeboote im Mittelmeer haben wiederum neun durchweg bewaffnete Dampfer von zusammen über 30 000 Bruttoregistertonnen versenkt.

Die Dampfer wurden meist in schneidigen Nebelwasser-Nachtangriffen aus stark gesicherten Geleitzügen herausgeschossen. Alle Schiffe waren tief beladen. Ein Dampfer, der offenbar Gasölöl geladen hatte, war sofort nach dem Treffer in hohe Flammen gehüllt.

Sanz besonders wurde der Transportverkehr im westlichen Mittelmeer gepakt.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Berlin, 30. Dezember. (W.T.B. Amtlich.)

Durch die Tätigkeit unserer U-Boote wurden im Sperengebiet um England

19 000 Bruttoregistertonnen

vernichtet. Drei Dampfer wurden im Armeikanal trotz stürkster feindlicher Gegenwirkung innerhalb vier Stunden von einem U-Boot versenkt, darunter der englische Dampfer „Alice Marie“ (2210 T.) mit Kohlenladung von Newcastle nach Rochefort. Unter den übrigen versenkten Schiffen befanden sich der englische Segler „Britannia“ auf der Fahrt von Granville nach Femy und ein großer englischer bewaffneter, tief beladener Dampfer.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Fliegerangriff auf Karlsruhe.

* Karlsruhe, 29. Dez. (W.T.B. Amtlich.) Bei einem heute Nacht erfolgten Angriff feindlicher Flieger auf Bahz und Personen weder getötet noch verletzt worden. Einiger Schaden an bürgerlichen Wohngebäuden von 12 angerichtet.

Neuer Angriff auf einen Handelsgeleitzug in der Nordsee.

* Kopenhagen, 29. Dez. (35.) Die Offiziere eines Dampfers, der am Donnerstag aus England in Bergen eingetroffen ist, berichten, daß am Sonntag, den 23. Dezember, wiederum ein Handelsgeleitzug in der Nordsee von U-Booten angegriffen worden ist. Der Geleitzug bestand aus 14 Schiffen, die nach allen Seiten zerstreut wurden. Wie bis jetzt festgestellt worden ein englischer und ein schwedischer Dampfer versenkt. Man weiß bestimmt, daß es den englischen Begleitschiffen gelungen ist, sich sofort in Sicherheit zu bringen. Gleichzeitig wird vom norwegischen Ministerium des Auswärtigen die Versenkung einer Reihe von norwegischen Schiffen gemeldet.

* Hinter der englisch-französischen Front im Westen haben, wie die Blätter melden, die Umgruppierungen der verbündeten Heere begonnen.

Bermittlungen.

* Diez, 29. Dez. Durch ein Großfeuer wurden in der Wilhelmstraße das G. Hölz von Gensch vollständig und die Weinhandlung von Gustav H. C. nahezu zerstört. Die Abschichten wurden durch den starken Frost außerordentlich erschwert.

* Die Einnahmen an den Fahrkartenschaltern des Hauptbahnhofes in Frankfurt a. M. betrugen in der Zeit vom 22. bis 25. Dezember 1917 215 300 Mk., während der gleichen Tage des Vorjahres 173 480 Mk., mithin im laufenden Jahre 41 820 Mk. mehr. Es ist anzunehmen, daß in diesem Jahre an obigen Tagen etwa 20 000 Personen mehr gefahren sind wie im vorigen Jahre. Und das trotz der vielen Ermahnungen, unnötige Reisen zu unterlassen.

* Aus einem Güterwagen, der während einiger Tage zur Ausbesserung auf dem Bahnhof in Gießen stand, wurden während dieser Zeit gegen 600 Kilogramm Konsumgüter im Werte von über 3000 Mk. gestohlen. Aus einem anderen Güterwagen, der von Kassel über Gießen nach Metz lief, wurden 60 Paar Militärkiesel herausgeholt. In beiden Fällen ist über die Täter nichts bekannt.

* Basel, 29. Dez. Seit Mittwoch früh ist in Rom harter Schneefall eingetreten, was seit einer Reihe von Jahren nicht mehr vorgekommen ist. Die Straßenbahnen und der Wagenverkehr können nur noch mühsam aufrecht erhalten werden.

* Den „Berl. Volksanzeiger“ zufolge wird dem „Baseler Nachrichten“ aus Neapel berichtet: Zwei Stadtviertel wurden durch einen Rohrbruch einer Wasserleitung unter Wasser gesetzt. Viele Kinder ertranken, über 60 Personen wurden verletzt. Ein Wohnhaus wurde von der Wucht des Wassers weggerissen. Seit Weihnachten ist Neapel ohne Trinkwasser. Über 50 Familien sind obdachlos.

Neujahrsgruß

der Stadtkinder an die Pflegeeltern auf dem Lande.

Wie oft denk ich an Euch zurück,
Ihr treuen Pfleger, an das Glück,
Das Ihr mir gönnet Tag für Tag
Mit viel Geduld, ohn' große Klag',
In Haus und Hof, in Wald und Feld,
In Eurer freien Gotteswelt!
Jetzt fühl' ich erst, wie schön es war,
Gott segne Euch im neuen Jahr!

Die Stadt ist groß, die Stadt ist fein,
Wer möchte in der Stadt nicht sein?
Doch schöne Plätze hat die Stadt,
Doch solch ein „Platz“ macht niemand satt.
Manch einer Land und Kino preist,
Es ist nicht alles Gold, was gliebt.
Jetzt weiß ich erst, wie schön es war,
Gott segne Euch im neuen Jahr!

Er füll' den Stall, besuch' die Au,
Behüt' das Kind, beschirm die Frau,
Leib' Kraft dem Mann, daß Ernteseget
Auf's neu besäet sei läßt'gem Regen,
Laß uns uns sein in freud'gem Schaffen,
Das Vaterland braucht uns're Waffen!
Stets denk ich dran, wie schön es war,
Gott segne Euch im neuen Jahr!

Tieselotte.

Roman von Feiz Ganzer.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Das viele Geld, Heinz“ sagte sie, nachdem sie sich leicht an den Schreibtisch gelehnt hatte, und tippte, leise zählend, die Reihe der braunen und blauen Scheine hinunter. „Das sind ja ziemlich 7000 Mark! Was willst du denn damit beginnen?“

Heinz lachte leicht auf, zählte die Summe für Rosenstock noch einmal nach und steckte sie in ein Kuvert. Den Rest der Banknoten legte er in eine Kassette. Beides schloß er dann in einen Schubkasten seines Schreibtisches. Ohne zu sprechen, entnahm er der Mappe einen Bogen, um Melchior Rosenstock einen Begleitbrief zu schreiben.

„Aber, Heinz, so antworte doch, zu welchem Zwecke brauchst du die große Summe?“ fragte Sydonie noch einmal.

Er sah ernst zu ihr auf und legte die Feder neben den Briefbogen.

„Glaube es mir, diese 7000 Mark sind bereits auf Heller und Pfennig verrechnet. Ich brauche sie sehr nötig. Und nun entschuldige mich, bitte! Ich habe zu tun und muß vor dem Dunkelwerden noch in die Brennerei. Er sah hastig nach der Uhr und ergriff die Feder.

Sie blieb stehen. In ihr Gesicht trat der Zug eines leisen Mißfallens.

„So jammerhaft elend wird es wohl nicht um uns bestellt sein. Solltest du nicht die paar tausend Mark noch übrig haben, daß wir auf einige Wochen an die sonnige Riviera reisen könnten, wenn der graue, alte Winter nach Lindeneck kommt?“

„Nein, Sydonie!“ — Er schwieg und sah träumerisch durch das Fenster, vor dem ein alter Ahornstand, der seine letzten gelben Blätter an den Ästen schüttelte.

„Ach ja, an die sonnige Riviera! Dahin hätte er schon gemocht. Ueberhaupt in die Sonne hinein und in das Leben, erlöst und befreit von dem Grau dieses Ehejochs.“

„Ach ja, an die sonnige Riviera! Mit ihr, mit —“

Er wollte doch nicht an sie denken! —

Sich zusammenraffend, schrieb er das Datum.

„Du bist sonderbar, Heinz.“

Er suchte die Achsel und sagte:

„Sonderbar oder nicht! Hier spricht allein die Notwendigkeit.“

„So lassen wir's. Aber vielleicht hast du fünfhundert Mark für mich. Ich brauche zu einem Feste bei Trills im November notwendig eine neue Toilette.“

Er runzelte die Stirn. „So leid es mir tut, nicht fünfhundert, nicht einmal hundert kann ich dir geben, am wenigsten zu diesem Zweck. Du besitzest, sollte ich meinen, Kleider genug, von denen du manches noch gar nicht oder höchstens nur einmal benutzt hast. Wir sind es, oder wenigstens ich bin es meiner Existenz schuldig, endlich an die Stelle unüberlegter Verschwendung weise Sparsamkeit treten zu lassen. Wir kommen sonst an den Bettelstab.“

Er sprach kühl und bestimmt, ohne die geringste Beeinflussung durch Sydonie zu befürchten. Dagegen war er geseit. Diese 7000 Mark sollten den Anfang bedeuten für einen Aufstieg zum Besseren. Es war eine winzige Summe im Vergleich zu den Verpflichtungen, die auf ihm lasteten, — aber es war ein Anfang.

Sydonie entgegnete nichts mehr. Sie streifte Heinz nur mit dem alten schillernden Blick, dem jetzt schon häufig ein Anflug von Haß innewohnte, und rauschte dann wie eine beleidigte Göttin hinaus. — Also nicht einmal ein elendes, erbärmliches Kleid hatte er für sie mehr übrig! O, es war schändlich!

In ihrem Boudoir angekommen, griff sie mißmutig und gelangweilt zu einem Buche. Bald aber fesselte sie die Lektüre so, daß sie darüber die Gegenwart ganz vergaß und bis in die Dämmerung hinein las. Sie überhörte das leise Öffnen der Tür und erstarrte heftig, als ein ziemlich defekt gekleideter Mensch in das Zimmer trat. Das ungewisse Grau der Dämmerung verhinderte es, daß sie ihn erkannte. So schrie sie nur angstvoll auf

und griff nach dem Klingelzuge, um jemand herbeizurufen, der sie vor dem vermeintlichen Strolch schützte.

„Ich bitte Sie, gnädige Frau, wollen Sie Wolf Blessin auf die Straße jenseit lassen?“

Sydonie sprang aus ihrer bequemen Lage vollends auf, trat näher hinzu und sagte:

„Wie! — Sie, Herr von Blessin? Wo kommen Sie her und ... und ...“

Sie sah an seinem schüßigen Anzug hinauf und hinab, als wollte es ihr nicht in den Sinn, daß der elegante Wolf von Blessin in solchen Kleidern stehen könnte.

„Etwas abgerissen, nicht wahr? So etwas wie Chauffeurgrabenmutter mit einem Duff nach Proletariat, — Hunger und Verzeleid. — Ach ja, Hunger! Sydonie, ich habe fürchterlichen Hunger!“

„Ich begreife das nicht, Herr v. Blessin!“

(Fortsetzung folgt.)

Städtische Kriegsunterstützung

ist Mittwoch, den 2. Januar 1918, vorm. in Empfang zu nehmen.

Der Magistrat.

Militär-Stammrolle.

Nach Maßgabe des § 25 B. F. 1 und 7 der Wehrordnung werden die Militärpflichtigen, welche hier ihren dauernden Aufenthalt oder Wohnsitz haben, aufgefordert, sich in der Zeit vom 2. Bis 15. Januar 1918 zur Aufnahme in die Rekrutierungs-Stammrolle im Geschäftszimmer der Bürgermeisterei zu melden.

Die Militärpflicht beginnt mit dem 1. Jan. des Kalenderjahres, in welcher der Wehrpflichtige das 20. Lebensjahr vollendet und dauert so lange, bis über die Dienstpflicht endgültig entschieden ist.

Die nicht hier geborenen Militärpflichtigen haben ihre Geburtsatteste vorzulegen.

Militärpflichtige aus früheren Altersklassen, über deren Dienstpflicht noch nicht entschieden ist, haben ihre Musterungsaussweise vorzulegen.

Auch die Militärpflichtigen des Jahrgangs 1898, die bei einer Basiskurmmusterung bereits ausgehoben sind, müssen sich melden.

Wer die vorgeschriebene Meldung unterläßt, wird mit 30 Mark bzw. mit entsprechender Haft bestraft.

Sonntagsruhe, den 31. Dezember 1917

Der Magistrat.

Schafhalter, hier.

Mittwoch, den 2. Januar:

Weidegang.

Der Wirtschaftsausschuß.

Habe einen Transport erstklassiger hochtragender

Mutterschafe

zum Verkauf bei

Jacob Gehum,

Rüderhausen (Post Bollhaus).

Tel. Amt Bollhaus 23.

Ein gut erhaltener

Kinderklappwagen

zu kaufen gesucht. Näh.

4 Buchhandlung Wagner.

20 neue

Hand-Nähmaschinen

bietet billigst an

J. Stern,

5 Joh.: Herrn. Kap.

Gaslühstrümpfe und Zylinder

offeriert billigst

J. Stern,

6 Joh.: Herrn. Kap.

Schlacht-Pferde

zu kaufen gesucht.

Hugo Rehler,

Wiesbaden, Hellmundstraße 22.

2251 Telef. 2612.

Neuer Schlitten

ein- und zweisp., preiswert zu verkaufen. 2317

Georg Schäfer,

Wiesbaden, Sedanstraße 11.

Deutsche Moden-Zeitung

Praktische Hausfrauen halten die Familien-Zeitung
Dreis vierteljährlich 1 Mk. 80 Pfg.
Durch jede Buchhandlung oder Postamt
Bestellsche vom Verlag Otto Beyer
Leipzig, Neubauerweg 13.

Gesucht wird ein solides katholisches

Hausmädchen

Frau Ballhasar Kesh Ww., 2319 Gattenheim i. Rhg.